Das Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag und die wirtschaftliche Entwicklung.

Auszug
aus einer Schrift zur Erlangung der Würde eines doctor rerum politicarum bei der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau

vorgelegt von

Dr. jur. Hans Neisser
Gerichtsreferendar
aus Breslau.

Breslau 1921.
Druck der Volkswacht-Druckerei G. m. b. H., Breslau 2, Flurstraße 4/6.

Gedruckt mit Genehmigung der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität Breslau.
Berichterstatter: Prof. Dr. Otto v. Zwiedineck-Südenhorst.

I. Das Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag: rein technische Betrachtung.

§ 1. a) Zum Begriff eines Ertragsgesetzes.

Jede exakte Definition des Bodengesetzes setzt einen Maßstab der technischen Produktivität voraus. Ein Vergleich der heterogenen Kostenelemente ist für die Wirtschafft nur von Bedeutung, wenn sie als Quanten menschlicher Arbeit aufgefaßt werden. Da aber der Arbeitswert der Rohstoffe abhängig ist von natürlichen, keiner Gesetzmäßigkeit unterworfenen Verhältnissen, ist eine exakte Messung der Produktivität der menschlichen Arbeit bei der Bodenkultur nicht möglich.

§ 2. b) Ein allgemeines Ertragsgesetz.

Daraus, daß in jedem Betrieb die Produktionselemente in einem bestimmten Verhältnisse stehen müssen, wenn ein optimaler Ertrag erzielt werden soll, folgt nicht, daß eine solche Kombination nicht bei jeder Betriebsgröße möglich wäre. Die besonderen, in der Natur der landwirtschaftlichen Produktion liegenden Gründe sind aufzudecken, derentwegen auch bei Intensivierung nur eines Elements entgegen dem Liebig'schen Gesetz vom Minimum überhaupt irgend eine absolute Zunahme, wenn auch relative Abnahme des Ertrages eintritt.

§ 3. c) Das Ertragsgesetz in der Rohstoffgewinnung.

Die Gewinnung der Rohstoffe aus ihren Lagerstätten hängt ausschließlich von natürlichen Verhältnissen ab, die keinem Gesetz unterliegen.

d) Das Ertragsgesetz in der Landwirtschaft.

§ 4. 1. Zur Grundlegung.

Jede Pflanze braucht ein Minimum an Boden und hat ein Maximum für ihre Lebensintensität, d. h. Fruchtbarkeit. Wie verläuft nun die Kurve dieser Intensität bis zum Maximum?

§ 5. 2. Experimentelle Verifikation.

Die bisher angestellten Experimente beweisen das Bodengesetz nicht: Die dabei beobachtete Ertragsabnahme rührt daher, daß stets nur eine Lebensbedingung intensiviert wurde (entgegen dem Liebig'schen Gesetze vom Minimum). Diese Kritik wird durch die Theorie Brentano-Eßlens über die Ursachen der Suspensionen des Bodengesetzes nur bestätigt.

§ 6. 3. Die Theorie Aereboe-Eßlen.

Diese Theorie sieht den Grund des Bodengesetzes darin, daß z. B. Temperatur-, Licht- und Luftzufuhr nicht beliebig beherrschbar sind, so daß nur eine unvollständige chemische Verarbeitung gesteigerter Quanten künstlichen Düngers eintreten kann.

§ 7. 4. Abschluß. Der „dritte Grund" des Bodengesetzes.

Die Ursache der Erscheinungen des abnehmenden Bodenertrages liegt entscheidend darin, daß nur durch kostspielige Meliorationen, wenn überhaupt, jene nicht ohne weiteres beliebig beherrschbaren Bedingungen der Produktion beherrschbar gemacht werden können und daß überhaupt auch die üblichen Meliorationen, die künstlichen Boden schaffen, technisch etwas kosten, während der Boden gegeben ist; Maß und Tempo der Ertragsabnahme sind hiernach abhängig von der individuellen Zusammensetzung der einzelnen Bodenstelle, unterliegen keinem bestimmten Gesetze und haben ihr Ende, wo der künstliche Boden den natürlichen weit überwiegt.

§ 8. II. Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag: ökonomisch-technische Betrachtung.

Jede Vergrößerung der technischen Kosten hat auch eine Zunahme der Geldkosten zur Folge; aber auch der technisch gegebene Boden erhält im Laufe der Wirtschaftsgeschichte einen Preis.

III. Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag und die wirtschaftliche Entwicklung.

§ 9. a) Allgemeines.

Die wirtschaftliche Entwicklung wird durch verschiedene Faktoren, deren Bewegung in unabhängigen Kurven verläuft, beeinflußt:

1. durch die Entwicklung der Technik,
2. die Verhältnisse der Rohstoffproduktion,
3. den Ersatz des Bodens durch Meliorationen,
4. die Preisbildung des Bodens,
5. die Nichtbeherrschbarkeit gewisser Produktionselemente.

§ 10. b) Der Kampf um Malthus.

Daß die gewerblich-tätige Bevölkerung Deutschlands gegenüber der landwirtschaftlich-tätigen zunimmt, beweist nichts gegen eine Wirksamkeit des Bodengesetzes im 19. Jahrhundert, schon weil die gewerbliche Bevölkerung mittelbar zu ihrer eigenen Ernährung beiträgt; die Produktivität der einzelnen Wirtschaftszweige läßt sich weder theoretisch sondern, noch statistisch messen. Auch Preissteigerung ist kein Beweis für ein dauerndes Sinken der Produktivität der Volkswirtschaft.

c) Preissteigerung als Maß der Produktivität.

§ 11. 1. Preissteigerung infolge Geldvermehrung.

Jede Vermehrung der Geldmenge, insbesondere Ausmünzung der Goldproduktion wirkt preissteigernd, weil nachfragevergrößernd, aber nicht proportional zur bereits vorhandenen Geldmenge, weil diese nicht proportional zur vorhandenen Nachfrage ist. Ein statistischer Vergleich der Nachfrage mit dem Zuwachs der Geldmenge im 19. Jahrhundert ergibt, daß eine wesentliche Preissteigerung hieraus nicht zu erklären wäre.

§ 12. 2. Sonstige Gründe einer Preissteigerung.

Vielmehr ist diese als Konjunkturerscheinung zu erklären: Eine zunächst vorübergehende aus Erhöhung der technischen Kosten entstandene Preiserhöhung kann zu einer dauernden werden, wenn der spätere nach Kostenrückgang eintretende Ausgleich sich auf dem Wege der Erhöhung der Nominaleinkommen, statt Rückgang der Preise durchsetzt.

§ 13. d) Der Maßstab der wirtschaftlichen Entwicklung.

Als Maßstab der Produktivität der Volkswirtschaft (d. h. des Quantums an Verbrauchsgütern, die der Einzelne sich im Durchschnitt erarbeitet), kann nur das „Realeinkommen" angesehen werden, dessen Veränderung sich statistisch wenigstens für das 19. Jahrhundert ermitteln läßt.

§ 14. Anhang: Das Bevölkerungsgesetz des T. R. Malthus.

In der Vergangenheit kann von einer Übervölkerung als Wirkung des Bodengesetzes nur gesprochen werden, wenn bei aller zur Zeit denkbaren Verbesserung der sozialen, wirtschaftlichen und technischen Organisation Behebung der infolge des Bevölkerungszuwachses eingetretenen Produktionsschwierigkeiten nicht zu erwarten gewesen wäre. Geschichtlich bewegen sich die hier maßgebenden vier Faktoren: Technisch, Agglomeration der Bevölkerung, Verbesserung der sozialen Organisation und Anwachsen der natürlichen Kosten unabhängig von einander, so daß der theoretisch denkbare Zeitpunkt absolut-optimaler Versorgung geschichtlich überhaupt nicht einzutreten braucht.